

20.8.2017



Offenes Gärtnern an der Schule Rifferswil

Projektbeschreibung



Frank Fischer

Offenes Gärtnern an der Schule Rifferswil

Projektbeschreibung

Am Zukunftstag der Gemeinde Rifferswil 2016 wurde das Thema "Schule und Kosten(sparen)" in Kleingruppen bearbeitet. Kosten sparen kann man auch indirekt, in dem man für das gleiche Geld mehr bekommt. Aus diesem Gedanken ergab sich die Idee, die Ressourcen, die mit der Primarschule verbunden sind, stärker zu nutzen und mehr ins Dorfleben einzubringen. Diesem Anliegen wurde in mehreren Sitzungen in einer mit Gemeinderat, Schulpflege und interessierten Rifferswilern¹ besetzten Gruppe "Wertschöpfungspotential Schule Rifferswil" nachgegangen. Aus diesen Treffen entwickelten sich mehrere Projektideen, unter anderem **die Idee, die Schule und ihre Grünflächen für offenes Gärtnern im Dorf zu nutzen**. Der vorliegende Text versucht die Idee des Offenen Gärtners zu beschreiben und welche Möglichkeiten sich hier für ein Dorf wie Rifferswil bieten können.

Warum in Rifferswil?

Rifferswil ist keine Stadt und viele RifferswilerInnen haben einen eigenen Garten, wozu also noch gemeinsam im Dorf gärtnern? Weil die Grundidee des "Urban Gardening", das "Offene Gärtnern", sehr gut zum "Geist" unseres Dorfes passt: Sich gemeinsam für etwas einsetzen, das allen zu Gute kommt.

Als Neu-Zuzüger in Rifferswil konnte ich 2009 an einem Samstag mithelfen den neuen Schulspielplatz anzulegen. Mit rund 50 anderen Freiwilligen haben wir gemeinsam am Schulgelände gegraben, gebaggert, gerupft und geschnitten. Das hat Spass gemacht, ich habe viel Neues gelernt, ich bin mit Rifferswilern in näheren Kontakt gekommen und das Ergebnis hat viele Jahre allen Schulkindern genützt.



Und das ist nur ein Beispiel von vielen: die Feuerwehr, die Chilbi, der Weihnachtsmarkt, das Chränzli, die Fussballangebote, das "Riffi-Jam", das Schulfest, das "Dorfblatt", das "Forum", das heutige Restaurant Post - alles das gäbe es nicht, wenn sich nicht viele RifferswilerInnen mit ihrem Dorf identifizieren und sich für ihr Dorf und die Dorfgemeinschaft einsetzen würden.

Was ist "offenes Gärtnern"

"Offenes Gärtnern, in den Städten als "Urban Gardening" bezeichnet, ist ein in den Medien zunehmend präsentenes Konzept, unter dem mehrheitlich das gemeinschaftliche Gärtnern und Ernten im öffentlichen Raum verstanden wird. Anders als z.B. in Schreber- oder Familiengärten ist der Zugang hier frei.

¹ Nicole Weber, Charlotte Wuest, Hugo Walter, Thomas Ziegler, Frank Fischer, Evelyn Bergmann

Beispiele für "Offenes Gärtnern"

a) In Frauenfeld haben sich zwei junge Frauen für die Idee eines Gemeinschaftsgartens eingesetzt², zwei Jahre nach geeignetem Grund gesucht und einen Verein namens OGIF (Offenes Gärtnern in Frauenfeld) gegründet, der die "Verbreitung und Pflege einer städtischen Gartenkultur" bezweckt. Unterstützt wurde das Projekt von der Stadtgärtnerei. Die aktuellen Aktivitäten finden sich auf der Vereinsseite bei Facebook³.



b) In und um Basel⁴ gibt es mehr als dreissig Projekte - von der Produktion von Stadthonig bis zu den essbaren Inseln an der Gewerbeschule, die – im Gegensatz zu den Familiengärten – öffentlich zugänglich sind. Bastiaan Frich, Vorstandsmitglied des Vereins Urban Agriculture Netz Basel, ist nicht nur durch die Lust am Gärtnern motiviert. "Für uns geht es darum, ökologisch, ökonomisch und sozial verträglich in regionalen Kreisläufen anzubauen." Für ihn sind beispielsweise das Gemeinschaftsgarten-Projekt auf dem Landhof und die Unigärten mehr als reine Lebensmittelproduktion - «Das ist sozio-kultureller Begegnungsraum. Mit solchen Projekten gelingt es uns, die Leute zu berühren und dadurch ändert sich auch der Lebensstil ... Wichtige Aspekte seien, die Wertschätzung und die Eigenverantwortung zu fördern.

c) In Soest, einer Stadt zwischen Dortmund und Paderborn, haben sich Menschen auf einen Kinofilm hin ("Tomorrow – Die Welt ist voller Lösungen") zu einem offenen Gartenprojekt ("Mitmachgarten") zusammengefunden⁵. Sie nutzen eine Fläche der Stadt, die als Bürgergarten vorgesehen war und auch Gärten von Menschen, die selbst keine Zeit oder keine Kraft für den Anbau von Essbarem haben.

d) Die Stadt Forchheim in Bayern (D) hat z.B. einen Stadtgarten auf der Stadtmauer angelegt, in dem "Urban Gardening" verankert werden soll. Auf dem Informationsschild vor Ort heisst es:

"Wir setzen uns für lebenswerte Orte in der Stadt ein und für die Verankerung von "Urban Gardening" mit möglichst vielen Facetten in Forchheim. Dazu zählen für uns u.a. Nutzpflanzenanbau in der Stadt, soziale Prozesse beim gemeinschaftlichen Gärtnern, gegenseitige Wissensvermittlung, Ernährungsbildung und Steigerung der Wertschätzung für Lebensmittel bei den Projektmitgliedern."

Zu den Spielregeln heisst es:

"Der Anbau erfolgt rundum biologisch und vorzugsweise mit samenfesten Sorten. Was angebaut wird, entscheiden wir gemeinsam. Die Ernte wird zwischen allen Stadtgärtner*innen geteilt, Überschüsse gegen Spende abgegeben. Interessent*innen sind herzlich eingeladen, mitzumachen."

Mehr Infos zu den Forchheimer Stadtgarten-Projekten unter www.forchheimer-bastionsgaerten.de, wo sich auch die Vereinssatzung findet.

² <http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/thurgau/frauenfeld/Gemuese-fuer-ganz-Frauenfeld;art347111,3948508>

³ <https://www.facebook.com/ogifogif/>

⁴ <https://www.basellandschaftlichezeitung.ch/basel/basel-stadt/urban-gardening-ist-in-basel-im-trend-126392939>

⁵ <http://soester-mitmachgarten.de/mitmachgarten-am-brunowall>

e) Auch die Stadt Zürich entwickelt Projekte in Richtung offenes und gemeinschaftliches Gärtnern, z.B. den Pflanzplatz Dunkelhölzli⁶, eine Ackerfläche am Stadtrand. Das Land wird durch eine Anbaugemeinschaft - unter der Schirmherrschaft des Vereins „Stadtrandacker“⁷ bewirtschaftet. In Zusammenarbeit mit einem Landwirt aus der Nachbarschaft und unter Fachkundiger Anleitung wird gemeinschaftlich und nach biologischen Richtlinien Gemüse angebaut. Alles auf dem Pflanzplatz geerntete Gemüse wird an die Beteiligten verteilt und kann an verschiedenen Orten in Zürich abgeholt werden.

Offenes Gärtnern in Rifferswil?

Was sind die positiven Aspekte gemeinschaftlichen Gärtnerns?

- gemeinschaftliches Gärtnern fördert Austausch, Begegnung und Streitkultur: hier muss gemeinsam ausgehandelt werden, was wo wie gepflanzt werden soll, wer was pflegt und wer wen in den Ferien vertritt ...
- gemeinschaftliche Gärtnern fördert eine Kultur des Gebens und des sich Engagierens: es zieht Menschen an, die nicht nachrechnen, ob sie auch zurückbekommen, was sie reingesteckt haben, sondern sich am gemeinschaftlichen Mehrwert insgesamt freuen können.
- gemeinschaftliches Gärtnern ist generationenübergreifend: Anders als bei den neuen Medien und unserer schnelllebigen Zeit zählt beim Gärtnern noch altes Wissen und Erfahrung - ältere Menschen erleben sich hier gefragt und wertgeschätzt.
- gemeinschaftliches Gärtnern bietet Anknüpfungspunkte für Menschen, die im Dorf Mühe haben, ihren Platz zu finden - z.B. Flüchtlinge⁸, Neuzuzüger oder Sonderlinge.
- gemeinschaftlich ist mehr möglich, weil man sich aushelfen kann: Wenn ich im Sommer längere Zeit in den Ferien bin - wer giesst, pflegt und erntet meine vielen Tomaten, Gurken und Zucchini? Das ist jedes Jahr ein Problem. Aber als Gruppe kann man sich hier gegenseitig in den Ferien vertreten - beim Bewässern, Jäten und vor allem auch beim Ernten!
- Menschen im Dorf, denen der eigene Garten zu viel Arbeit ist, aus Altersgründen oder mangels Interesse am Gärtnern, können Teile ihrer Flächen der Allgemeinheit zur Verfügung stellen. Das belebt den eigenen Garten und schafft auch hier Begegnung und Austausch
- gemeinschaftliches Gärtnern ist lehrreich - hier sammelt sich Wissen und jeder kann von jedem lernen und profitieren. Welchen Boden brauchen Rüebli, wie zieht man Tomaten an, was hilft gegen Schnecken, wie kann man Schädlinge durch geschickte Pflanzenkombinationen fernhalten, welche Pflanzen unterstützen unsere Bienen, etc.
- Gemeinschaftsgärten können als "Lehrgarten" gestaltet werden - vorbeikommende Besucher können durchspazieren und an den Tafeln lesen, wie die einzelnen Sorten heissen und was sie besonders macht
- der Anbau von Gemüse schafft ein realistisches Verhältnis zu Lebensmitteln - da steckt viel Arbeit dahinter und das Ergebnis ist selten so makellos wie das Gemüse, das es in den Supermarkt geschafft hat.

⁶ https://www.stadt-zuerich.ch/ted/de/index/gsz/angebote_u_beratung/gartenareal-dunkelhoelzli.html

⁷ <http://www.dunkelhoelzli.ch/dunkelhoelzli/>

⁸ <https://www.gartenhaus.ch/magazin/integrationsprojekte-gaertnern/>

- Gemeinschaftsgärten können ein wichtiger Beitrag für die anstehenden ökologischen Herausforderungen sein, vor denen unsere Gesellschaft steht. Hier muss kein finanzieller Gewinn erwirtschaftet werden, deshalb kann extensiv, ohne Unkrautvernichter, Insektizide und Kunstdünger gegärtnert werden, mit viel Platz und Nischen für Wildbienen, Schmetterlinge und andere Gartennützlinge.

- je mehr Gemüse wir aus ortsnahen Quellen beziehen können, von lokalen Bauern, aus eigenem Garten oder aus Gemeinschaftsgärten - umso weniger wird die Umwelt belastet. Lokales Gemüse kommt ohne Verpackungen und Lastwägen aus.

- gemeinsames Gärtnern kann vernetzt organisiert werden, so dass auch Bauern, Pöstli und Volg profitieren. Kartoffeln im Garten anbauen macht nur begrenzt Sinn, die kann man besser vom Bauern beziehen, z.B. als Direktbezug mit dem gemeinschaftlich ergärtnerten Gemüse zusammen. Hingegen kann man transportempfindliche Produkte wie Salat und reife Tomaten besser im Garten aufziehen. Der Volg könnte gemeinschaftlich gegärtnerte Produkte mit zum Kauf anbieten. Und das Pöstli könnte auch Tomaten, Salat, etc. beziehen. Gemeinsames Ziel wäre, sich nicht Konkurrenz zu machen und gleichzeitig ein grosses Angebot von lokalem Obst und Gemüse zu schaffen.

- die vielen Projekte, die in Rifferswil laufen, angefangen bei der Genossenschaft, die das Pöstli trägt über Chilbi, Weihnachtsmarkt und Chränzli bis zu den jüngeren Sport- und Kulturprojekten: Sie alle sind Werbung für Rifferswil und transportieren die Dorfkultur, die wir schätzen. Gemeinschaftsgärten würden hier sehr gut hineinpassen - als Hingucker und, z.B. bei Beerensträuchern, als Verführung zum Zugreifen für durchwandernde Besucher oder andere Gäste.

- Gemeinsames Gärtnern ist eine Form des Mitgestaltens und Mitdenkens, wie unser Dorf aussehen und wohin es sich entwickeln soll - es fördert demokratisches Denken und die Identifikation mit unserem Dorf.

Offenes Gärtnern auf dem Schulgelände

Was für einen Nutzen könnte Gärtnern auf dem Schulgelände bieten?

+ Auf dem Schulgelände gibt es viele grüne Flächen, die auch anders als mit pflegeleichten, immergrünen Büschen genutzt werden könnten.

+ der klassische Schulgarten bietet viele Möglichkeiten, den Kindern das Gärtnern näher zu bringen

+ aber auch die Pflege z.B. von mit Obstbäumen oder Beerensträuchern genutzten Grünflächen kann Teil des Unterrichts sein - die Kinder lernen z.B., wie man Obstbäume oder Beerensträucher schneidet, wie man sie vermehren kann, welche Pflanze welchen Boden braucht, etc.

+ Man könnte auf dem Pausenhof (mobile) Hochbeete aus Holz aufstellen, von den Kindern selber im Unterricht gebaut, mit Blaubeeren und Erdbeeren als "Fingerfood" bepflanzt - die Kinder könnten dann in der Pause jeweils die frischen Beeren ernten und direkt zum Pausenbrot essen - als gesunder Zustupf zum Pausenbrot, passend zu den Präventionsbemühungen für gesundes Pausenbrot und gegen Übergewicht bei Kindern

+ gemeinschaftliches Gärtnern in der Schule, mit den Schülern und Schülerinnen, fördert den sorgsamen Umgang mit Lebensmitteln, es beugt Vandalismus vor (weil man selber mitgewirkt hat), es fördert die Identifikation mit der Schule und den Örtlichkeiten

+ Thema Bienensterben und Rückgang von Insekten: Die Kinder könnten diese Zusammenhänge im Unterricht erlernen, sie könnten Bienenbeete anlegen, mit Blütenpflanzen für Bienen und nützliche Insekten, ein Ausgangspunkt auch für Unterrichtsstunden

+ Schilder mit Erläuterungen zu den einzelnen Pflanzen können die Wissensvermittlung für die SchülerInnen unterstützen

Organisationsmöglichkeiten

Es gäbe hier **zwei Akteure**, die mehr oder weniger eng zusammenwirken können:

Die **Schule** hat bereits einen Schulgarten geplant und angelegt - diesen Bereich organisiert die Schule bzw. der Lehrerschaft selber. Hier hat niemand reinzureden.

Einzelne Flächen des Schulgeländes könnten für Offenes Gärtnern frei gegeben werden. Diese Flächen würden durch einen zu gründenden Verein bewirtschaftet werden. Der **Verein "Offenes Gärtnern"** würde in seiner Anlage der Beete und der Auswahl von Pflanzen die Interessen der Kinder und die speziellen Bedingungen einer Schule berücksichtigen.

Interessant ist die **Schnittmenge**: beide Projekte, der Schulgarten der Schule und das Offene Gärtnern, könnten sich gegenseitig unterstützen und ergänzen - mit Ideen, Wissen und mit praktischer Hilfe, insbesondere auch während der Schulferien.

Erste Schritte

- **Kommunikation**: wir, d.h. die Gruppe "Wertschöpfungspotential Schule Rifferswil", gewinnen alle schulseitig Beteiligten für die Idee: Schulpflege, Schulleitung, Lehrerinnen, Hausabwart, Schüler und Schülerinnen, Eltern und Gemeinderat

- wir stellen das gemeinschaftliche Gärtnern im Dorf und konkret in der Schule im "Dorfblatt" und auf der Gemeindeforum vor

- wir ziehen GärtnerInnen aus dem Dorf beratend hinzu: welche Flächen sind geeignet, was könnte man da anbauen, was für strukturelle Massnahmen wären sinnvoll und was würden diese Massnahmen kosten

- wir grenzen die Schulflächen von den gemeinschaftlich begärtnerbaren Flächen ab.

- wir nutzen die Kontakte mit Interessenten im Dorf, mit den Eltern und der Lehrerschaft und entwickeln eine Gruppe ("Offenes Gärtnern"), die sich für das Projekt einsetzen will. Diese sollte sich als **Verein "Offenes Gärtnern"** organisieren, mit gut verteilten Zuständigkeiten, um unnötige innere Reibungen zu vermeiden.

- wir gründen eine **Koordinationsgruppe**, die sich 2-4x/Jahr trifft und mit einer oder zwei Personen aus dem Verein besetzt ist, dazu mit einem Gemeinderat (als Kontakt zum Gemeinderat und Gemeindearbeiter) und einer oder zwei Lehrpersonen, die den Schulgarten mitbetreuen. Allenfalls auch jemand von der Schulpflege, der Elternschaft und ein bis zwei schulgartenbegeisterte SchülerInnen. Diese Koordinationsgruppe stimmt die Aktivitäten zwischen Verein, Schule und Gemeinde ab.

- Wir beantragen beim Gemeinderat die nötige finanzielle Unterstützung für die Aufbauphase gemäss Abklärungen der beratenden Gärtner. Davon abgesehen ist das Projekt finanziell selbsttragend bzw. wird vereinsseitig durch ehrenamtliches Engagement, freiwillige Sachspenden, allfällige Mitgliederbeiträge und den jährlichen Unterstützungsbeitrag der Gemeinde abgedeckt

Aufbauphase

+ an einem "**Helfertag**" schaffen viele Helfer unter professioneller gärtnerischer Anleitung die Strukturen, die für die Bepflanzung der festgelegten Flächen nötig sind (Entfernung von Sträuchern, Anlegen von Beeten, Aufwertung der Erde, etc.).

+ der **Verein "Offenes Gärtnern"** legt auf seinen Flächen fest, was wo gepflanzt wird, wer für welches Beet hauptverantwortlich ist, wer wann giesst, wie die Ferienvertretungen sind, etc. Hier ist es wichtig, frühzeitig verantwortliche Personen mit abgegrenzten Aufgabenbereichen festzulegen, um unproduktive Diskussionen etc. zu vermeiden. Vielleicht kann man hier jemanden wie Marianne Roth (Team-/Organisationsentwicklerin) punktuell beiziehen, um den **Gruppenprozess** effizient zu kanalisieren.

Bestandsphase

+ der Verein "Offenes Gärtnern" bepflanzt und pflegt die Beete

+ es gibt viele fruchtbare Synergien zwischen Schule, Schulgarten und den Beeten des Offenen Gärtners, das Zusammenwirken macht Spass und klappt ohne Reibereien

+ anstehende Probleme werden über den Verein "Offenes Gärtnern" und die inzwischen nur noch 2x/Jahr tagendes Koordinationsgruppe gelöst

+ keine Kosten zu Lasten der Gemeinde, abgesehen vom jährlichen Unterstützungsbeitrag für den Verein

Abschluss /Evaluation

+ über die Gruppe "Wertschöpfung Schule Rifferswil" (Zusammensetzung siehe oben) wird das Projekt evaluiert

Ausblick

+ der Verein "Offenes Gärtnern" übernimmt die Pflege von immer mehr Flächen im Dorf und entwickelt sich zu einer wichtigen Gemeinschaft, die das Dorfbild und Dorfleben positiv mitgestaltet

+ ab 2020 findet in den Sommermonaten jeweils am Samstag auf dem Dorfplatz ein Gemüsemarkt mit ausschliesslich lokalen Produkten statt

+ im Jahr 2030 ist Rifferswil das erste Dorf im Kanton Zürich, dass im Sommer 60% seines Gemüsebedarfs aus lokaler Produktion decken kann, durch eine enge Kooperation zwischen offenem Gärtnern, lokaler Landwirtschaft und dem Dorfladen

Rifferswil, Sommer 2017, Frank Fischer